

# UNTERSUCHUNG ZUR WIRKUNG VON PEER-COUNSELING

(Gekürzte Version)

Bearbeiterin: Claudia Schwonke

Freiburg, 15. Juni 2000

Erstgutachter: Prof. Ernst Wilhelm Wolff

Zweitgutachter: Dr. Dipl.-Sozialwirt Matthias Windisch

## INHALTSVERZEICHNIS

### EINLEITUNG 1

#### 1 INDEPENDENT-LIVING-BEWEGUNG 3

##### 1.1 GESCHICHTE DER INDEPENDENT-LIVING-BEWEGUNG IN DEN USA 3

##### 1.2 DEFINITION VON PEER-COUNSELING 6

##### 1.3 PEER-SUPPORT- DIE PRAXIS IN DEN USA 8

##### 1.4 STRUKTUR UND TECHNIKEN VON PEER-COUNSELING 11

#### 2 ENSTEHUNG DES FRAGEBOGENS UND DER AUSWERTUNG 14

##### 2.1 HINTERGRUND 14

##### 2.2 VORSTELLUNG DES FRAGEBOGENS 17

##### 2.3 VERLAUF DER BEFRAGUNG 21

##### 2.4 AUFBAU DER AUSWERTUNG 23

#### 3 ÜBERBLICK DER ERGEBNISSE DES FRAGEBOGENS 25

##### 3.1 ÜBERBLICK 25

##### 3.2 FRAGE 2 - DIE ROLLE DER BEHINDERUNG DES BERATERS 25

##### 3.3 FRAGE 3 - BEWEGGRUND EINE BERATUNG IN ANSPRUCH ZU NEHMEN 27

##### 3.4 FRAGE 4 - GRÜNDE ZUR WAHL DER BERATUNGSSTELLE 30

##### 3.5 FRAGE 5 - ZUFRIEDENHEIT MIT DER BERATUNG 31

##### 3.6 FRAGE 6 - ALTER UND GESCHLECHT 32

###### 3.6.1 Frage 6 - Alter 32

###### 3.6.2 Frage 6 - Geschlecht 33

##### 3.7 FRAGE 7 - GLEICHGESCHLECHTLICHKEIT 34

#### 4 DETAILAUSWERTUNG DES FRAGEBOGENS 35

##### 4.1 ALTER 35

###### 4.1.1 Zufriedenheit in Verbindung mit dem Alter 36

###### 4.1.2 Die Rolle der Behinderung des Beraters in der Beratung kombiniert mit dem Alter des Klienten 38

###### 4.1.3 Ergebnis 40

##### 4.2 GESCHLECHT 41

###### 4.2.1 Geschlecht des Ratsuchenden verglichen mit der Rolle der Behinderung 41

###### 4.2.2 Geschlecht des Ratsuchenden verglichen mit der Zufriedenheit (Mittelwert der Frage 5) 42

###### 4.2.3 Ergebnis 43

##### 4.3 GLEICHGESCHLECHTLICHKEIT ZWISCHEN RATSUCHENDEM UND BERATER

44

4.3.1 Vergleich zwischen gleichgeschlechtlichen und nicht gleichgeschlechtlichen Beratungssituationen bezüglich der Zufriedenheit 44

4.3.2 Verbindung zwischen Geschlecht, Gleich-geschlechtlichkeit und Zufriedenheit mit der Beratung 45

4.3.3 Verbindung des Alters, der Gleichgeschlecht-lichkeit und der Zufriedenheit der Ratsuchenden 47

4.3.4 Geschlecht des Ratsuchenden verglichen mit der Rolle der Behinderung sowie der Gleichgeschlechtlichkeit 50

4.3.5 Ergebnis 52

4.4 BEWEGGRÜNDE EINE BERATUNGSSTELLE AUFZUSUCHEN 54

4.4.1 Kombination des Beweggrunds die Beratungsstelle aufzusuchen mit der Zufriedenheit 55

4.4.2 Beweggrund eine Beratung in Anspruch zu nehmen im Zusammenhang mit der Rolle der Behinderung des Beraters 58

4.4.3 Ergebnis 61

4.5 WAHL DER BERATUNGSSTELLE 62

4.5.1 Verbindung zwischen dem Alter und der Wahl der Beratungsstelle 63

4.5.2 Fachliche Zufriedenheit kombiniert mit der Wahl der Beratungsstelle 64

4.5.3 Wahl der Beratungsstelle und Zufriedenheit mit beratertechnischen Fähigkeiten (emotional) 66

4.5.4 Wahl der Beratungsstelle verbunden mit der Rolle der Behinderung und der Zufriedenheit mit der Beratung 68

4.5.5 Ergebnis 70

4.6 ROLLE DER BEHINDERUNG 71

4.6.1 Rolle der Behinderung verglichen mit der Zufriedenheit 72

4.6.2 Ergebnis 74

5 RESÜMEE 75

5.1 ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE 75

5.2 KRITIK 76

5.3 AUSBLICK 77

LITERATUR 80

ANHANG 86

EINLEITUNG

Peer-Counseling ist eine Behindertenberatungsform mit der Bedingung, daß der/die Berater/in ebenfalls behindert ist. Diese Gemeinsamkeit läßt erwarten, daß der/die Ratsuchende sich verstandener fühlt, da sich der/die Berater/in besser in die Situation versetzen kann.

Der ursprüngliche Gedanke, dieser Arbeit lag darin, das Konzept Peer-Counseling im Detail vorzustellen. Recherchen ergaben, daß es solche Arbeiten bereits gibt. Ein Beispiel ist : Peer Counseling - Reader (Peer Counseling Training Programm) der ASTA - Uni- Mainz. Daraufhin setzte ich mir das Ziel, die Wirkung von Peer-Counseling zu untersuchen.

Die Grundlage der Arbeit bildet eine empirische Untersuchung. Hierzu erstellte ich einen Fragebogen, der über die Peer-Counseling-Beratungsstellen an die Ratsuchenden weitergegeben wurde.

Die Erkenntnisse aus den Untersuchungsergebnissen bilden das zentrale Element der Arbeit.

Zuvor wird in Kapitel eins, als theoretischer Bezugsrahmen, Peer-Counseling in seiner Entstehung und Struktur erläutert. Im zweiten Kapitel wird der Fragebogen vorgestellt, sowie auf den Verlauf der Befragung und den Aufbau der Auswertung eingegangen. Kapitel drei und vier beschäftigen sich konkret mit den Ergebnissen der Befragung. Zuerst wird jede Frage unabhängig betrachtet und eine allgemeine Verteilung dargestellt. Danach werden Verknüpfungen und Zusammenhänge herausgestellt. Relevante Aussagen werden anhand der Verknüpfungen bestätigt oder widerlegt.

Zur Zeit ist der Wirkungskreis von Peer-Counseling auf die Beratungsstellen in den Zentren für selbstbestimmtes Leben begrenzt. Vielleicht kann diese Untersuchung zur Erweiterung des Einsatzbereiches von Peer-Counseling beitragen. Ein großer Fortschritt wäre, daß ein Teil der im BSHG (Bundes-Sozial-Hilfe-Gesetz) vorgeschriebenen Behinderten-Beratungsstellen mit behinderten Beratern/innen besetzt wird.

Ich hätte gerne das Konzept umgesetzt, bei dem die Ratsuchenden einen Vergleich zwischen Peer-Counseling und der herkömmlichen Behindertenberatung beschreiben könnten. Dies scheiterte leider an der mangelnden Kooperation der herkömmlichen Behindertenberatungsstellen. Telefonische Anfragen hinsichtlich eines Vergleichs der beiden Konzepte erweckten den Eindruck, daß dieser gescheut wird.

Die vorliegende Arbeit gleicht nicht dem im Fachbereich Sozialwesen üblicheren Vorgehen der Literaturrecherche. Hier handelt es sich um eine analytische Auswertung. Peer-Counseling ist bislang in seiner Effektivität unerforscht. Daher liegt nur begrenzt Literatur vor.

In der gesamten Arbeit habe ich zur Verbesserung des Schreib- und Redeflusses ausschließlich die männliche Anrede von Personen gewählt. Es hätte genauso die weibliche Anrede sein können. Hiermit ist keinerlei Wertung verbunden.

## Independent-Living-Bewegung

### 4.1 Geschichte der Independent-Living-Bewegung in den USA

Der Ursprung des Peer-support (zu deutsch: Gleichenhilfe) und somit auch der von Peer-Counseling ist in den USA zu finden. Ins Leben gerufen wurde die Selbstbestimmt-Leben-Bürgerrechtsbewegung (Independent-Living-Bewegung) Anfang der 60er Jahre in den USA. Mit der Independent-Living-Bewegung veränderte sich die Lebenssituation behinderter Menschen.

Für Behinderte wurde, anstatt sie zu institutionalisieren, ein selbstbestimmtes Leben gefordert.

(vgl. Crewe, 1983, S.3 und Miles-Paul, 1992, S.28).

1962, auch als Schlüsseljahr für die Entstehung der Bewegung bezeichnet, wurde vier Studenten an der University of Illinois in Champaign-Urbana durch das Disabled-Student-Program ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinde ermöglicht. Zuvor waren sie in einer auf dem Campus gelegenen Privatklinik isoliert worden. In Berkeley an der University of California erkämpfte sich, ebenfalls 1962, Ed Roberts die Zulassung zur Universität. Er wird oft als Vater der Independent-Living-Bewegung bezeichnet. Durch ihn inspiriert, erkämpften sich daraufhin mehrere Behinderte die Zulassung zur University of California (vgl. Miles-Paul, 1992, S.29)

Den Anfang der organisierten Behindertenbewegung, Ende der 60er Jahre in Berkeley machten die Tetra Plegiker, die sich als "Rolling Quards" formierten. Die nach einem selbstbestimmten Leben strebende Gruppierung behinderter Studierender setzte sich für die Belange Behinderter ein. Daraus entstand 1970 das Disabled-Students-Program in Berkeley (UC), welches ihnen Unterstützung für ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinde bot. Von

Ed Roberts wird diese Entwicklung folgendermaßen beschrieben.

"Wir waren klug, energiegeladener und hatten gelernt, daß wenige Leute etwas ändern können; daß wir, wenn wir gut organisiert und unsere Ansichten klar sind, unsere größtes Ziel, die Selbstbestimmung, erreichen können. [...] Aufgrund unserer eigenen Erfahrungen war es relativ leicht, die Dienstleitungen zu entwerfen, die wir brauchen, um ein selbstbestimmtes Leben in der Gemeinde führen zu können. [...] Wir brauchen ein Dienstleistungssystem, das unseren Bedürfnissen nach Persönlicher Assistenz, VorleserInnen, GebärdendolmetschernInnen, Interessenvertretung gegenüber den Wohlfahrtsbehörden, Rollstuhlreparatur, Informationen über rollstuhlgängliche Wohnungen, der Beseitigung von architektonischen Barrieren, Peer Support, Beförderungs- und Arbeitsmöglichkeiten gerecht wird" (Roberts, in Miles-Paul, 1992; S. 29).

Die Independent-Living-Bewegung ist eine nationale Bewegung, die sich in den 70er Jahren über das gesamte Land der USA ausbreitete. In Berkeley fand die Independent-Living-Bewegung ihren Beginn und hat noch heute Vorzeigecharakter. Auch in anderen Teilen der USA protestierten Behinderte gegen die diskriminierenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Anfang der 70er Jahre z.B. formierte sich in New York eine Gruppe Behinderter um Judith Heumann, die sich

'Disabled in Action' nannte. Sie kämpften an der Universität in New York für die Rechte Behinderter (vgl. ebenda S.31)

So entwickelten sich die ILP's und eröffneten mehr und mehr Zentren.

Sehr große Erfolge der ILP's sind die Anti-Diskriminierungsgesetze von 1977 und 1990, die die Lebenssituation Behinderter deutlich verbesserten (vgl. ebenda S.32 f).

In Deutschland wurde das erste "Zentrum für selbstbestimmtes Leben" (ZSL) 1986 in Bremen gegründet (vgl. Reinartz 1990 S.7). Von Behinderten geleitete professionelle Beratungsstellen zur Förderung von selbstbestimmtem Leben entstanden später auch in anderen deutschen Städten. Die Jahre 1989 und 1990 brachten für die ILP-Bewegung den Zusammenschluß von europäischen ILP-Organisationen mit dem Namen ENIL (Europäisches Netzwerk für selbstbestimmtes Leben). Es gab ebenfalls einen Zusammenschluß der Interessenvertretung selbstbestimmt-leben-Initiativen-Deutschland (ISL e.V.). Hieraus entstand eine enge Zusammenarbeit der Zentren und es wurden Grundsätze der Bewegung geklärt und festgelegt.

#### 4.2 Definition von Peer-Counseling

"Diese Beratung stellt ein unabhängiges, ganzheitliches, ermächtigendes Hilfsangebot im Sinne der behinderten Ratsuchenden dar, um ein Leben in mehr Selbstbestimmung, Eigenverantwortung und Würde führen zu können." (Sandfort 1996, S.23)

Peer-Counseling (PC) wird oft spezifisch im Behindertenbereich verwendet. Übersetzt bedeutet der Begriff Beratung Gleicher oder Ebenbüdiger, also in vielen Bereichen anwendbar.

Die amerikanische Bezeichnung "peer-counseling" wurde von Behinderten als Begriff für die Beratung von Behinderten für Behinderte besetzt (vgl. ebenda S.12).

1999 wurde die internationale Bezeichnung Peer-Counseling für die Beratung Behinderter durch Behinderte vom BVP e.V. (Berufsverband für Peer-Counselor) in die Berufsordnung für Peer-Counselor des BVP e.V. übernommen (BVP e.V. 1999, S.7).

Häufig wird PC als die pädagogische Methode der "Selbstbestimmt-Leben-Bewegung" bezeichnet. In dieser Art von Beratung soll die behinderte Person befähigt werden, eigene Problemlösungen zu finden. Die Situation, daß beide, Berater und Ratsuchender behindert sind, begünstigt die Entwicklung einer größeren Vertrauensbasis. Oft kann das Selbstwertgefühl des Ratsuchenden gestärkt werden und die eventuell als Vorbild wahrgenommene Rolle des Beraters wirkt sich motivierend auf den Ratsuchenden aus.

Aktives Zuhören und die Anwendung anderer problemlösender Techniken sind die verwendeten Mittel beim Beraten von "peers". Peer wird nach den spezifischen Umständen oder situationsbedingt definiert. So können Schüler, Arbeitskollegen, Hobbygärtner beim Gespräch über den Gartenzaun oder auch Verkehrsteilnehmer "peers" sein. Die Independent Living Philosophie geht davon aus, daß jede Person, sofern sie die Gelegenheit dazu bekommt, die eigenen Probleme des täglichen Lebens größtenteils selbständig lösen kann (Independent Living Ressource Center, 1994, S.31).

Van Kan definiert Peer-Counseling ebenfalls mit aktivem Zuhören und der Fähigkeit Problemlösungen einzusetzen, um Menschen in ähnlichen Lebenssituationen zu unterstützen (van Kan/Doose 1999, S.23).

Die Berater des BVP arbeiten nach folgenden Grundsätzen:

- Ressourcenorientierung

d.h., es wird davon ausgegangen, daß die Ratsuchenden, die ihr tägliches Leben betreffenden Probleme, meist eigenständig lösen können.

- Ganzheitlichkeit

Peer-Counseling umfaßt die Beratung aller wichtigen Lebensthemen.

- Experten in eigener Sache Einfühlsames Zuhören und gemeinsames Erforschen von Ressourcen sowie Berichte eigener Erfahrungen unterstützen das Erarbeiten von Lösungsmöglichkeiten.

Peer-Counselor geben keine Ratschläge, sie unterstützen bei der Suche nach individuellen Lösungen. Dabei bringen sie ihre eigene Erfahrung und Sachverständnis ein.

- Ermächtigung

Peer-Counselor arbeiten ermächtigend in dem Sinne, daß sie versuchen das Selbstwertgefühl des Ratsuchenden zu stärken. Gute Lösungen geben oft ein Gefühl von Kraft und Durchsetzungsfähigkeit.

- Parteilichkeit

Die Beratung geht immer von den Interessen der Ratsuchenden aus.

- Unabhängigkeit

In die Beratung dürfen keine sozialen, institutionellen, wirtschaftlichen, politischen oder persönlichen Interessen der Beratenden eingebracht werden, welche die Ratsuchenden manipulieren könnten (BVP e.V. 1999, S.3f).

Peer-Counselor des BVP e.V., d.h. professionell ausgebildete Berater, arbeiten nach diesen Grundsätzen.

Peer-Counseling ist kein gewöhnliches Gespräch zwischen zwei Personen. Ziel der Beratung ist es, den Ratsuchenden in seinen eigenen Kräften zu fördern und aktivieren (vgl. Sandfort 1996, S.43). Die Beratung geht davon aus, daß jeder Mensch die für ihn richtige Lösung seines Problems in sich trägt.

#### 4.3 Peer-Support- die Praxis in den USA

Da Peer-Counseling Bestandteil des Peer-support ist und aus der Independent-Living-Bewegung in den USA entstanden ist, möchte ich die Praxis des Peer-support in den USA vorstellen. Die Arbeit der Independent-Living-Bewegung basiert maßgeblich auf drei Grundsätzen:

- Netzwerkorientiertheit

- KundInnenkontrolle

- Bereitstellung einer breiten Palette von Dienstleistungen (vgl. Miles-Paul 1992 S.58)

In der Praxis bedeutet dies eine nach Möglichkeit sehr große Integration der behinderten Person in das von ihr genutzte Netzwerk. Die leitenden Positionen des Independent-Living-

Vorstandes sind in der Mehrheit von Behinderten besetzt. Die Dienstleistungen der Independent-Living-Bewegung sind auf Personen unterschiedlicher Art zugeschnitten, damit die Bereitstellung nicht im Zusammenhang mit der Behinderungsart steht. Lachat hebt aus den umfassenden Angeboten der Independent-Living-Bewegung drei Bereiche hervor. Training unterschiedlichster individuell zusammengestellter Fähigkeiten, die für ein selbstbestimmteres Leben unumgänglich sind

Die unterstützenden Personen der Independent-Living-Bewegung treten für die Interessen der Kunden ein und geben Informationen weiter

vermitteln die Ratsuchenden an andere Organisationen weiter (vgl. Lachat, 1988, S.27)

Es gibt verschiedene Modelle, wie sich die einzelnen Independent-Living-Center organisieren. Die am häufigsten genutzte Form der Independent-Living-Center in Großstädten bieten dem Kunden Treffen, die meist im Center wöchentlich oder in anderen regelmäßigen Abständen stattfinden.

Professionelle Berater leiten die Peer-Unterstützer an und koordinieren die Zuordnung der Kunden zu den Unterstützern. Diese Helfer bzw. Unterstützer nehmen an internen Schulungen und regelmäßigen Teambesprechungen teil (vgl. Miles-Paul 1992 S.71).

Andere von der Independent-Living-Bewegung praktizierte Modelle sind strukturierter, haben sich auf einen Bereich des Peer-support spezialisiert, passen sich der hiesigen Umgebung an (Außendienste) oder legen besonderes Augenmerk auf bereits bestehende Unterstützungsnetzwerke. Kombinationen dieser Modelle werden ebenfalls angeboten. (vgl. Toms Barker, 1987, S.5)

Im Peer-Support werden informelle Hilfe, allgemeine Informationen und Ratschläge an peers weitergegeben. Somit ist Peer-Support sehr umfassend und allgemein. Peer-Counseling dagegen ist eine klar strukturierte Methode (vgl. van Kan/Doose 1999 20f). Das für Peer-Counseling so wichtige Einfühlungsvermögen entsteht nicht zwangsläufig durch die eigene Behinderung des Beraters. Aufgrund dessen wird in dem Peer-Counseling-Ausbildungsprogramm auf das Erlernen und "gute Zuhören" gelegt. Wie auch auf das Eingehen von Gefühlen des Ratsuchenden, was nicht ohne die Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung möglich ist (vgl. Rösch 19).

#### 4.4 Struktur und Techniken von Peer-Counseling

Die Verbindung von bestimmten Gesprächstechniken und der spezielle Zugang zu den Problemen, aufgrund von ähnlichen Voraussetzungen macht Peer-Counseling (PC) aus (vgl. van Kan/Doose, 1999, S.23). Peer-Counseling grenzt sich bewußt von konkreten Hilfen und Ratschlägen ab. In diesem Fall kann der Ratsuchende die Lösungen nicht nachvollziehen. Vorgegebene Lösungen fördern die Abhängigkeit, in diesem Fall von der Beratung. Bei dem Peer-Counseling-Konzept wird nach dem Prinzip des "Empowerment" gearbeitet. Die Beratung wird ermächtigend und zugunsten des Ratsuchenden verstanden (vgl. Reinartz und Ochel, 1992 in Rösch, 1995, S.9.). Durch die Beratung soll das Streben nach größtmöglicher Selbstbestimmung gestärkt werden.

Mittels Peer-Counseling soll dem Ratsuchenden ein möglichst großes Selbstvertrauen vermittelt werden, sein Leben eigenständig zu bewältigen. Für persönliche Probleme sollen eigene Lösungsansätze gefunden werden und Entscheidungen eigenverantwortlich getroffen werden.

"Die dem Peer-Counseling zugrunde liegende Annahme ist, daß jeder/jede, so er/sie die Gelegenheit dazu bekommt, die meisten seiner eigenen Probleme des Täglichen Lebens selbst lösen kann. Es ist nicht die Aufgabe eines Peer Counselors, die Probleme eines anderen zu lösen, sondern lediglich dem anderen zu helfen, selbständig entsprechende Lösungen zu finden. Peer- Counselors sagen weder, was jemand tun sollte, noch geben sie Ratschläge. Statt

dessen hilft ein Peer-Counselor, Lösungen zu finden, indem er zuhört, von eigenen Erfahrungen berichtet, gemeinsam mit dem zu Beratenden Möglichkeiten und Ressourcen zu erforschen, um ihm schlicht eine Unterstützung zu geben." (Independent Living Resource Center, 1994, S.30).

Peer-Counseling ist an die humanistische Therapieform angelehnt. In der Beratung soll eine angenehme und empathische Atmosphäre geschaffen werden. Ohne diese ist keine ermächtigende Beratung möglich. Hierzu werden Gesprächstechniken der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie nach Rogers angewendet (vgl. Rogers, 1972, 138 ff). Drei Merkmale sind für die personenzentrierte, nichtdirektive Beratung besonders wichtig.

Einführendes Verstehen

Echtheit, Selbstkongruenz

Emotionale Wärme, Wertschätzung

Die Nähe von Peer-Counseling an die nichtdirektive Beratung liegt nahe, da der Schwerpunkt von Peer-Counseling im Erkennen der eigenen Bedürfnisse und Wünsche liegt. Verwendete Techniken der Beratung im Sinne von Peer-Counseling sind z.B. aktives Zuhören, Paraphrasieren und vermitteln von Informationen.

Dem Ratsuchenden wird Aufmerksamkeit geschenkt. Dies wird vorwiegend durch nonverbale Äußerungen des Beraters signalisiert (vgl. van Han/Doose, 1999, S.36 ff). Emotionen und Fakten werden paraphrasiert, was für den Ratsuchenden die Möglichkeit bringt, seine eigenen Emotionen und Gedanken wahrzunehmen. Unter anderem kann der Berater sein genaues Zuhören zeigen und dem Ratsuchenden wird Raum für eventuelle Korrekturen gegeben. Der Berater achtet auf die nonverbalen Signale des Ratsuchenden, da Emotionen oft durch den Körper signalisiert werden (vgl. Molcho, 1994, S.8 ff).

Informationen werden durch das Aufzeigen von Möglichkeiten mit Fachwissen aus der Sichtweise Betroffener vermittelt (vgl. Ratzka, 1988 in Rösch S.13, 1995).

Ein Peer-Counselor muß über verschieden Fähigkeiten und Eigenschaften verfügen, um im Sinne von Peer-Counseling beraten zu können. Fähigkeiten und Kompetenzen müssen dem Berater bewußt sein, wie auch deren Grenzen.

## 5 Entstehung des Fragebogens und der Auswertung

### 5.1 Hintergrund

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, machte ich mir zum Ziel, die Wirkung von Peer-Counseling zu untersuchen. Die Entscheidung für eine Untersuchungsmethode, um darüber Aufschluß zu erlangen, fiel zugunsten eines Fragebogens. Die Gründe dafür werden auf der nächsten Seite näher erläutert.

Eine Untersuchung mittels Fragebogen fällt unter die Kategorie der statistischen Analyse. Die Grundlagen von statistischer Analyse sind mathematische und statistische Verfahren. Diese werden in der empirischen Sozialforschung angewendet. Im folgenden ist die Rede von der statistischen Analyse.

"- Sie kann einen Eindruck geben, in die (oft recht monotone) Konformität der Ideologie, Werthaltungen und Leitideen.

- Auf der anderen Seite kann Sie die Erkenntnis und den Nachweis der Unrichtigkeit, der vorher als selbstverständlich geltenden Überzeugung bringen (wenn man sie läßt)."

(Atteslander, 1995, S. 281 ff)

"Die Vorteile der schriftlichen Befragung sind vor allem finanzieller Art; sie ist in der Regel kostengünstiger; es kann meist in kürzerer Zeit mit weniger Personalaufwand eine größere

Zahl von Befragten erreicht werden. Zudem fällt der Interviewer als mögliche Fehlerquelle weg, aber auch als Kontrollinstanz. Forschungsgegenstand und Politisches Umfeld können schriftliche Befragungen als geboten erscheinen lassen." (ebenda, S. 167)

Folgende Befragungsmethoden wären statt des Fragebogens möglich gewesen (danach kurze Erläuterung):

Interview  
inszenierte Befragung  
Selbstversuch

Ein Fragebogen ist für diese Art von Forschung theoretisch nicht die geeignetste Methode, um die Wirkung und Zufriedenheit im Einzelfall zu ermitteln. Im Rahmen einer Umfrage anhand eines Fragebogens sind viele zwischenmenschliche Einflüsse auf die Beratung nicht zu berücksichtigen, wie z.B. Sympathie, Antipathie, Stimmung, Altersunterschied oder auch Einflüsse, die durch heterogene Konstellationen zustande kommen.

Die Befragung kann nur begrenzt genau sein und kann nicht tiefgreifend aufschlußreich über Gefühle und Empfindungen zu Peer-Counseling sein.

Eine persönliche Befragung wäre diesbezüglich effektiver und genauer, ist aber schwer in die Tat umzusetzen, da der Berater selbst, die Befragung sinnvollerweise nicht durchführen kann. Es ist schwer, als Untersuchender spontan ein Verhältnis zu einer Person aufzubauen, was für eine Befragung nötig wäre.

Falls man jedoch diese Methode anwenden möchte, könnte nur eine deutlich geringere Anzahl an Befragten herangezogen werden. Man könnte keine Aussage über z.B. die Altersstruktur oder andere Gruppen machen.

Durch meine eigene Behinderung, die durch die Krankheit Multiple Sklerose entstanden ist, bin ich ebenfalls in der Methodik eingeschränkt, da nur eine solche in Frage kommt, die meine Leistungsfähigkeit zuläßt. Der Fragebogen ist somit ein gutes Verfahren, um für meine Situation eine statistische Untersuchung durchzuführen.

Bereits in der Einleitung ging ich darauf ein, daß ein Vergleich mit herkömmlichen Behindertenberatungsstellen wünschenswert wäre. Durch mangelnde Kooperation der von mir angefragten Beratungsstellen, mußte ich von diesem Vergleich Abstand nehmen.

Der Vergleich hätte folgendermaßen gestaltet werden können. Ein vergleichbarer Fragebogen hätte an herkömmliche Behindertenberatungsstellen, bzw. die Ratsuchenden verteilt werden können. Die Auswertung hätte dann parallel mit dem Fragebogen der Peer-Counseling-Befragung verglichen werden können. Dies wäre als weiterführende Arbeit noch möglich.

Eine weitere Befragungsmethode wäre eine inszenierte Beratungssituation gewesen. Mehrere Ratsuchende hätten mit ihrem Problem/ ihren Problemen beide Beratungsstellen aufgesucht. Das Ergebnis hätte in Form eines Interviews aufgezeichnet werden können. Hierbei hätte sicherlich das Problem ausreichender und geeigneter Probanden bestanden. Die Stimmungslage der ausgewählten Personen, sowie Faktoren wie Sympathie bzw. Antipathie könnten die Ergebnisse verfälschen.

Neben diesen Faktoren wird die Beratung von psychischer u. physischer Befindlichkeit beeinflusst.

Eine letzte Vorgehensweise bestünde darin, daß der Bearbeiter selbst als Ratsuchender eine Vielzahl von Beratungsstellen, sowohl mit Peer-Konzept, als auch herkömmlich, aufsucht (bundesweit). Meine persönliche Situation läßt dies jedoch nicht zu.

5.2 Vorstellung des Fragebogens In diesem Unterkapitel wird der Fragebogen in seiner

Originalfassung vorgestellt. Unterschiedliche Gründe führten zu seiner Endfassung, wie sie dem Ratsuchenden zuzuging. Diese werden hier kurz benannt. In Anhang A befindet sich das Anschreiben, welches die Ratsuchenden inklusive der Umschläge mit den Fragebögen erhielten.

Im Fragebogen wird mit geschlossenen Fragen gearbeitet. Der Befragte kann aus einer Auswahl von vorgefertigten Antworten, die für ihn zutreffende wählen. Somit sind die Antworten immer eindeutig. Bei offenen Fragen ist die Antwort immer individuell. Befragte können sich leichter in etwas wiedererkennen (geschlossene Frageform), als sich an etwas erinnern (offene Frageform). Hinzu kommt, daß geschlossene Fragen eine größere Einheitlichkeit der Antworten erbringen und somit die Vergleichbarkeit der Antworten erst ermöglicht wird (vgl. Atteslander, 1995, S. 183).

Atteslander beschreibt die Befragung mit Hilfe eines Fragebogens folgendermaßen:  
"Da dem schriftlich befragten kein Interviewer zur Seite steht, muß jede Frage zweifelsfrei verständlich sein, was von vornherein komplizierte Fragestellungen ausschließt."  
(Atteslander, 1995, S. 168 ff)

Man muß berücksichtigen, daß ein Ratsuchender mit Problemen eine Beratung aufsucht. Dieser sollte nicht durch einen Fragebogen von mehreren Seiten Länge überfordert werden. Der Fragebogen würde sonst unausgefüllt liegen bleiben. Andererseits wurden die Fragen auch teilweise sehr detailliert gestellt, um eine sinnvolle und weitreichende Auswertung zu ermöglichen. Der Fragebogen ist somit ein Kompromiß an Zumutbarkeit, Tiefe und Umfang.

Der Hintergrund, sowie die Erläuterung der einzelnen Fragen werden in Kapitel 3 vorgestellt.  
Fragebogen

1. War der/die Berater/in ebenfalls behindert?  
O Ja O Nein

2. Welche Rolle spielte die Behinderung des Beraters/der Beraterin für Sie?  
Kreuzen Sie im folgenden bitte anhand der untenstehenden Skala an, inwieweit Sie die Aussagen zutreffend finden.  
zutreffend, eher zutreffend, eher nicht, zutreffend, nicht zutreffend  
1 2 3 4

Ich fühlte mich von dem/der behinderten Berater/In verstanden, da ein Erfahrungsaustausch von ähnlichen Erlebnissen möglich war.

1 2 3 4

Durch die Behinderung meines Gegenübers fühlte auch ich mich mit meiner Behinderung angenommen.

1 2 3 4

Es war mir möglich, offen über meine Probleme zu sprechen.

1 2 3 4

Der Gedanke, mit jemanden zu reden, der die Situation eines Behinderten nachvollziehen kann, war hilfreich für mich.

1 2 3 4

3. Der Beweggrund eine Beratung in Anspruch zu nehmen, kann sehr unterschiedliche Gründe haben. Welchen Grund hatten Sie diese Art von Beratung in Anspruch zu nehmen?  
Informationen( z.B. sozialrechtlich)  
Probleme mit dem/der Partner/In

Probleme mit der Suche einer angemessenen Wohnung  
Probleme mit der Suche einer geeigneten Beschäftigung  
Probleme mit der Behinderung/ Verarbeitung dieser  
Sonstiges.....

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

4. Welche Kriterien haben Sie zur Wahl einer derartigen Beratungsstelle bewegt (Peer-Counseling / Behinderte beraten Behinderte)?

Es ist die nächstliegende Behindertenberatungsstelle  
Es war mir wichtig mit einer behinderten Person zu sprechen  
Mir wurde die Beratungsstelle empfohlen  
Ich habe mir über die Wahl der Beratungsstelle keine Gedanken gemacht  
Sonstiges.....

.....  
.....  
.....  
.....  
.....  
.....

5. Zufriedenheit mit der Beratung

Mit den folgenden Fragen möchte ich Ihre Zufriedenheit unter folgenden Gesichtspunkten erkunden.

Bitte kreuzen Sie jeweils an, ob Sie zufrieden oder unzufrieden sind.  
sehr zufrieden sehr unzufrieden

1 2 3 4 5 6

Sachliche Kompetenz (z.B. Pflegeversicherung oder BSHG) des Beraters/ Beraterin.

1 2 3 4 5 6

Geduld und Einfühlungsvermögen des/der Berater/In.

1 2 3 4 5 6

Echtheit des Beraters

1 2 3 4 5 6

Wertschätzung und Akzeptanz meiner Person.

1 2 3 4 5 6

Aufgebaute Beziehung in der Beratungssituation.

1 2 3 4 5 6

6. Abschließend möchte ich Sie bitten, noch ein paar Angaben zu Ihrer Person zu machen.  
Wie alt sind Sie?

unter 20

20 - 29 Jahre

30 - 39 Jahre

40 - 49 Jahre  
50 - 59 Jahre  
60 Jahre und älter

Ihr Geschlecht?

Weiblich  
Männlich

7. War Ihr Gegenüber in der Beratungssituation gleichgeschlechtlich?

Ja  Nein

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

### 5.3 Verlauf der Befragung

Bei telefonischen Anfragen zur Verteilung der Fragebögen, zeigten sich alle angesprochenen Peer-Counseling-Beratungsstellen sehr interessiert. Die Beratungsstellen waren zur Hilfe und Mitarbeit gerne bereit. Manche äußerten sich sehr positiv über Sinn und Thema des Fragebogens. Das Thema sei bisher noch nicht erarbeitet. Sie sind von der Effektivität ihrer Beratungsmethode überzeugt und sehen darin die Chance einer Bestätigung.

Eine Liste der Beratungsstellen befindet sich im Anhang B für Kapitel 2.3. Es wurden 12 offizielle Peer-Counseling-Beratungsstellen bundesweit angesprochen (bis zu diesem Zeitpunkt, mir alle bekannten), welche alle bis auf eine die Fragebögen verteilten. Der Grund für die Nichtteilnahme dieser Beratungsstelle lag darin, daß diese ihre Beratungsarbeit erst kürzlich aufgenommen hat und somit noch keine Möglichkeit bestand. Zu einem späteren Zeitpunkt erfuhr ich, daß es noch zwei weitere offizielle Beratungsstellen mit diesem Konzept in Deutschland gibt.

Laut Information einer Beraterin, finden viele Beratungsgespräche telefonisch statt. Der Grund hierfür ist einerseits die zumeist eingeschränkte Mobilität der Ratsuchenden bzw. lange Anfahrtswege, andererseits ist die Hemmschwelle, sich beraten zu lassen, bei einem Telefonat geringer. Aus Anonymitätsgründen konnten diese Ratsuchenden nicht an der Befragung beteiligt werden, da am Telefon die Anonymität gewahrt wird.

Eine Beratungsstelle, die ausschließlich aus einer Frau besteht, berät generell telefonisch. Sie konnte während einer Tagung Fragebögen an Personen verteilen, die bereits einmal eine Peer-Beratung in Anspruch genommen hatten.

Jede Beratungsstelle erhielt 20 Fragebögen, die an die Ratsuchenden weitergegeben werden sollten. Diese Anzahl wurde mit den Beratungsstellen abgesprochen. Die Ratsuchenden, beantworteten den Fragebogen in der Regel völlig eigenständig, im Anschluß an die Beratung. Somit wird die Einflußnahme durch den Berater ausgeschlossen. Der Fragebogen wurde dann verschlossen und an mich gesendet.

Ursprünglich war für die Befragung ein Monat angesetzt. Durch Telefonate mit den Beratungssellen, kurz vor Ablauf dieser Zeit, erfuhr ich, daß aus unterschiedlichsten Gründen erst ein kleiner Teil der Fragebögen verteilt werden konnte. Der Zeitraum wurde daraufhin einmal um 40 Tage verlängert und ein zweites Mal um einen Monat.

Am Ende dieses Zeitraums waren 76 beantwortete Fragebögen eingegangen. Man kann davon ausgehen, daß von den 200 an die Beratungsstellen verteilten Fragebögen, nicht alle einen Ratsuchenden erreicht hatten. Das Verhältnis von 76 zu 200 spricht jedoch schon für sich. Dies ist eine hohe Resonanz für eine Befragung dieser Art. Es läßt zunächst den Schluß zu, daß die Befragten dieser Beratungsform einen hohen Stellenwert beimessen.

#### 5.4 Aufbau der Auswertung

Zur Auswertung des Fragebogens wurde die Software Excel von Microsoft verwendet. Die Ergebnisse und Verknüpfungen von Fragen sind in der Form von Diagrammen dargestellt, denn sie bilden schnell zu erfassende Hilfsmittel.

Tabellen sind oft schwieriger zu lesen, bzw. nicht so anschaulich. Visualisierte Verteilungen der Häufigkeit sind viel schneller und signifikanter zu erfassen als Zahlen. Diese müssen genau verglichen und eingeordnet werden.

Die Anzahl der Diagramme mag auf den ersten Blick groß erscheinen. Die Untersuchung gibt jedoch Informationsmaterial für viele Details. Teilweise sind es kleine Merkmale für die Peer-Beratung, die im Gesamteindruck nicht sehr aussagekräftig erscheinen. Gerade bei den Fragen, warum es eventuell einfacher ist über seine Probleme sprechen zu können oder sich in der Beratung angenommen zu fühlen, kommt es auf Details und Kleinigkeiten an. Aus diesem Grund halte ich die detaillierte Ausarbeitung und Beschreibung der Untersuchung für eine große Chance und auch nötig.

Der interessierte Leser soll die Möglichkeit haben, jede Frage, die sich ihm stellt, sowie tiefgehende Zusammenhänge, einzeln nachschlagen zu können.

Es gibt Altersgruppen, bzw. andere Gruppierungen, innerhalb der Befragten, die zahlenmäßig schwach vertreten sind. Um einen Vergleich zu ermöglichen, wird in der Regel eine prozentuale Darstellung gewählt. Der Nachteil ist, daß auf diese Weise einzelne Aussagen stärker ins Gewicht fallen. Generell ist also auch auf die Anzahl zu achten.

Die jeweiligen Unterkapitel sind folgendermaßen aufgebaut:

Vorab werden Fragen diskutiert, die sich im Zusammenhang mit der speziellen Unterfrage sowie der Kombination ergeben. Diese werden anhand von Diagrammen und einem begleitenden Text erläutert und beantwortet. Das jeweilige Unterkapitel wird dann in einem Kurzergebnis zusammengefaßt. Dies gewährt dem Leser einen raschen Überblick ohne sich intensiver mit der Thematik auseinandersetzen zu müssen.

Die Arbeit soll ebenfalls als Nachschlagewerk dienen. Konkret interessierende Verknüpfungen von Fragestellungen können dabei gut unabhängig voneinander erfaßt werden.

### 6 Überblick der Ergebnisse des Fragebogens

#### 6.1 Überblick

Einleitend auf die Verknüpfungen und Kombinationen der verschiedenen Fragen wird eine Übersicht der Fragethemen gegeben. In den einzelnen Unterkapiteln wird zu Beginn die betreffende Frage des Fragebogens vorgestellt. Im Weiteren werden die Aussagen der Ratsuchenden ausgewertet und abschließend in einer Darstellung zusammengefaßt.

#### 6.2 Frage 2 - Die Rolle der Behinderung des Beraters

Der Fragebogen soll unter anderem herausstellen, inwieweit sich die Behinderung des Beraters auf die Beratung allgemein auswirkt. Im Besonderen soll die Auswirkung der eventuell entstehenden positiven Gefühle durch die spezielle Situation in der Beratung geklärt werden.

Betroffene untereinander haben einen offeneren Umgang als mit einer nur professionellen Person (vgl. Moeller 1996 S.257f). Der Fragebogen kann nicht über einen Vergleich mit herkömmlichen Behindertenberatungen Auskunft geben. Eine Tendenz hinsichtlich der Offenheit zu "Peers" wird aber anhand der Auswertung deutlich.

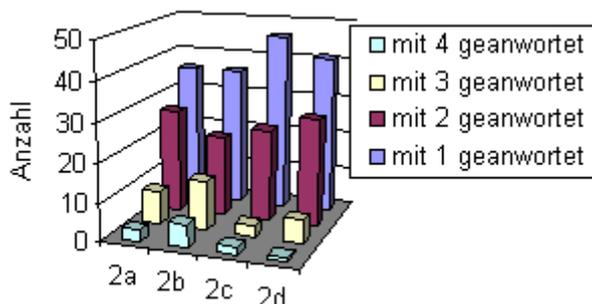
Welche Rolle die Behinderung des Gegenübers für den Ratsuchenden spielt, wurde im Fragebogen in vier Unterfragen geteilt.

- a) Ich fühlte mich von dem behinderten Berater verstanden, da ein Erfahrungsaustausch von ähnlichen Erlebnissen möglich war.
- b) Durch die Behinderung meines Gegenübers fühlte ich mich mit meiner Behinderung angenommen.
- c) Es war mir möglich offen über meine Probleme zu sprechen.
- d) Der Gedanke mit jemandem zu reden, der die Situation eines Behinderten nachvollziehen kann, war hilfreich für mich.

Auf einer Skala von 1-4, zutreffend bis nicht zutreffend stufen die Befragten ihre Übereinstimmung mit den vorgelegten Aussagen ein. In allen Aussagen ist die Übereinstimmung der Ratsuchenden sehr hoch.

In Abbildung 3.1 wird dies deutlich hervorgehoben. Die niedrige Punktzahl bedeutet eine hohe Übereinstimmung. Die Ratsuchenden, die mit niedriger Punktzahl ihre Übereinstimmung signalisiert haben, sind in Abbildung 3.1 blau (1) und rot (2) dargestellt.

Abb. 3.1: Überblick der Frage 2



### Ergebnis

Die Ratsuchenden stimmen den in Frage 2 vorgelegten Aussagen zu einem sehr hohen Anteil zu. Die Rolle der Behinderung des Beraters kann als Verständnis entgegenbringendes und öffnendes Merkmal für die Beratung beschrieben werden. Die Peer-Konstellation hat eine von den Befragten als hilfreich empfundene Wirkung.

### 6.3 Frage 3 - Beweggrund eine Beratung in Anspruch zu nehmen

- Welche sind die Gründe, die eine behinderte Person in eine Beratung führen?
- Sind die Beweggründe häufiger fachlich oder privat?
- Werden in einer Peer-Beratung häufig private Themen zur Sprache gebracht, da ein Peer mehr Verständnis für behinderungsbedingte Probleme aufbringen kann?

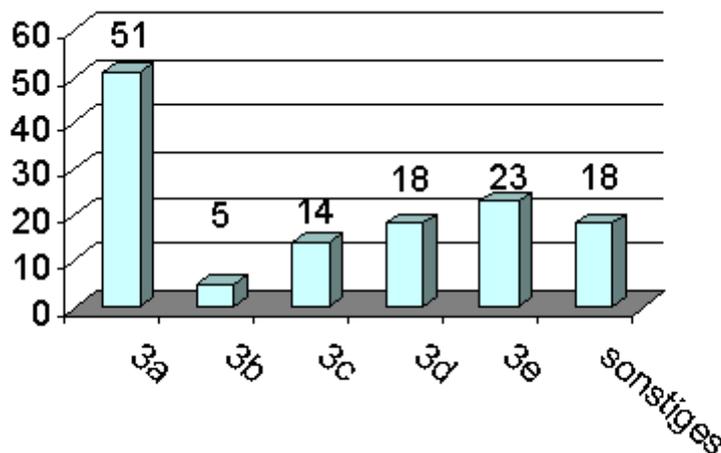
Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die Art der Beweggründe, ihre Häufigkeit und deren Verteilung gegeben werden.

Es bestand die Möglichkeit aus fünf Beweggründen die zutreffenden zu markieren. Um alle einflußnehmenden Gründe äußern zu können, waren Mehrfachnennungen möglich. Individuelle, nicht aufgeführte Gründe konnten unter Sonstiges aufgelistet werden. Die Verteilungsmöglichkeiten der Beweggründe für eine Beratung waren:

Informationen( z.B. sozialrechtlich)  
 Probleme mit dem/der Partner/in  
 Probleme mit der Suche einer angemessenen Wohnung  
 Probleme mit der Suche einer geeigneten Beschäftigung  
 Probleme mit der Behinderung/Verarbeitung der Behinderung  
 Sonstiges

Abbildung 3.2 veranschaulicht die Häufigkeitsverteilung der Beweggründe, eine Beratung in Anspruch zu nehmen.

Abb. 3.2: Verteilung bei Frage 3



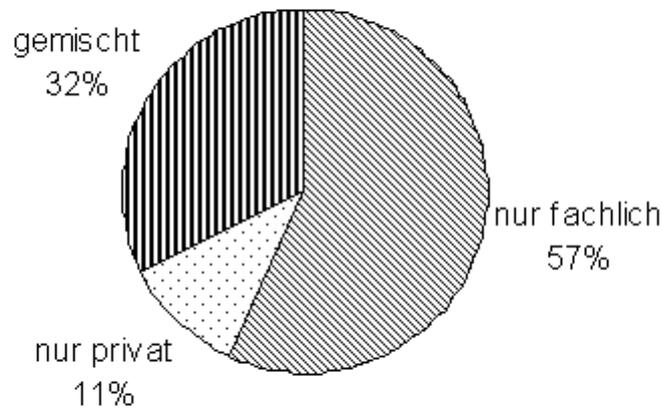
Unter Sonstiges erläuterten einige der Befragten ihre Gründe, die Beratungsstelle aufzusuchen. Andere Gründe waren:  
 - die Vorstellung der Selbstbestimmt Leben Initiative und deren Angebote während einer anderen Veranstaltung

Anzeigen in der Presse  
 der Vorschlag, der betreuenden Pflegeeinrichtung  
 Unzufriedenheit mit anderen Beratungsstellen  
 Probleme am Arbeitsplatz (mit dem Arbeitgeber; Mobbing)  
 persönliche Assistenz  
 Führerschein

Mehrmals wurde der Raum von den Ratsuchenden genutzt, ihre Zufriedenheit deutlich zu machen, besonders im Vergleich mit anderen Beratungsstellen.  
 Ergebnis

Es besteht der Untersuchung zu Folge, für Behinderte ein hoher Bedarf an fachlichen Informationen. Nur wenige Ratsuchende nehmen eine Beratung aus rein privaten Gründen in Anspruch. Die Abbildung 3.3 veranschaulicht den hohen Anteil an fachlichen Fragen wie auch die anteilmäßige Verteilung der rein privaten bzw. gemischten Beweggründe der Ratsuchenden.

Abb. 3.3: Aufteilung der Beweggründe in fachlich und privat



Die Vermutung, daß in einer Peer-Beratungsstelle häufiger private Themen angesprochen werden, kann nicht gehalten werden.

#### 6.4 Frage 4 - Gründe zur Wahl der Beratungsstelle

In Frage 4 soll herausgestellt werden, welche Überlegungen oder Ansprüche die Ratsuchenden in eine Beratungsstelle dieser Art führt. Den Ratsuchenden stand offen, mehrere Nennungen zu markieren, da solche Überlegungen oft von vielen Faktoren beeinflusst werden.

Es bestand die Möglichkeit unter vier Merkmalen auszuwählen. Zusätzlich konnten unter Sonstiges individuelle Überlegungen geäußert werden.

Überblick:

Es ist die nächstliegende Beratungsstelle

Es war mir wichtig mit einer behinderten Person zu sprechen

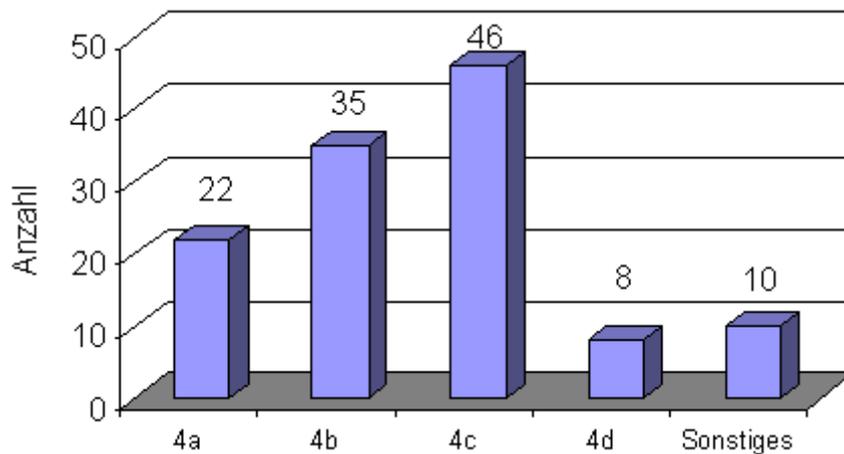
Mir wurde die Beratungsstelle empfohlen

Ich habe mir über die Wahl der Beratungsstelle keine Gedanken gemacht

Sonstiges

Bei der Spaltung in bewußte Auswahl und zufällige Peer-Beratung wird deutlich, daß ca. 2/3 der Befragten bewußt eine Peer-Beratung aufsuchten.

Abb. 3.4: Verteilung der Nennung bei Frage 4



### Ergebnis

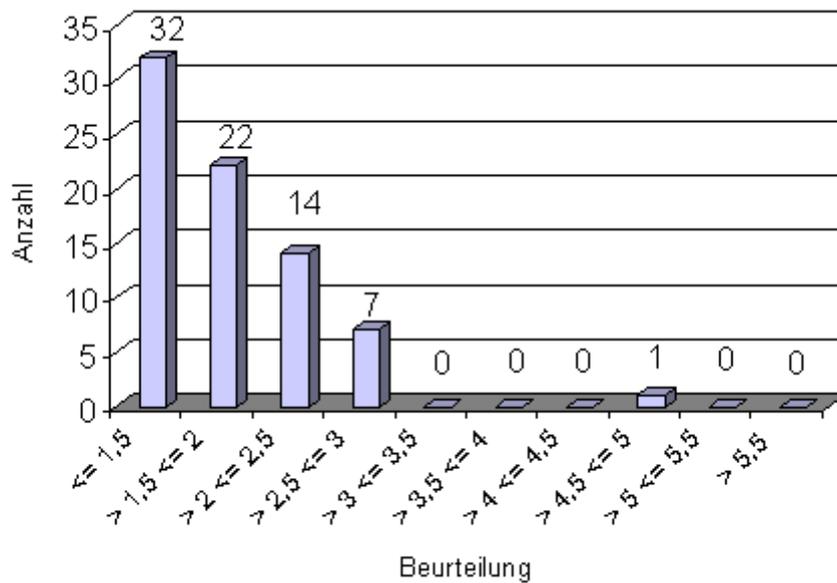
Bei der Spaltung in bewußte Auswahl und zufällige Peer-Beratung wird deutlich, daß ca. 2/3 der Befragten bewußt eine Peer-Beratung aufsuchten. Empfehlungen der Beratungsstelle durch Dritte, führte viele der Befragten in eine Beratungsstelle dieser Art. Mund zu Mund Propaganda ist in diesem Fall ein wirksames Element.

### 6.5 Frage 5 - Zufriedenheit mit der Beratung

Sehr viele Faktoren können die Zufriedenheit mit der Beratung beeinflussen. Es ist in der Form eines Fragebogens kaum möglich, alle auf die Zufriedenheit einwirkenden Faktoren zu berücksichtigen. Mittels einer Skala von sehr zufrieden 1 bis sehr unzufrieden 6 konnten die Ratsuchenden ihre Zufriedenheit mit der Beratung äußern. Hier sollten nur die, die Beratung speziell betreffenden Variablen wie sachliche Kompetenz, Geduld, Einfühlungsvermögen und Beziehung in der Beratung eingestuft werden. Desweiteren wurden Elemente der Rogers-Therapie, die bei Peer-Counseling angewandt wird, erkundet. Nach Rogers' klientenzentrierter Beratung hat Echtheit, Wertschätzung und einführendes Verstehen des Beraters großen Einfluß auf den Verlauf der Beratung und deren Effekt (vgl. Alterhoff 1994 S.105 ff).

Das folgende Diagramm spiegelt die allgemeine Zufriedenheit wieder. Zur Darstellung wurden Mittelwerte aus den Antworten der Fragen 5a bis 5g gebildet. Diese wurden dann jeweils in die Kategorien kleiner 1,5, zwischen 1,5 und 2,0, zwischen 2,0 und 2,5 usw. eingeordnet. In den folgenden Kapiteln wird diese Mittelwertbildung und die Zusammenfassung in die zuvor genannten Bereiche immer wieder verwendet werden. Das Vorgehen geschieht immer nach dem selben Konzept.

Abb. 3.5: Beurteilung Dargestellt als Mittelwert der Frage 5



## Ergebnis

Fast alle der Befragten waren sehr zufrieden bis zufrieden. Nur eine Person stufte sich als sehr unzufrieden ein.

## 6.6 Frage 6 - Alter und Geschlecht

### 6.6.1 Frage 6 - Alter

Das Alter wurde im Fragebogen in sechs Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt bis 20 Jahre, vier Abschnitte mit einer Spanne von zehn Jahren und der letzte Abschnitt 60 Jahre und älter.

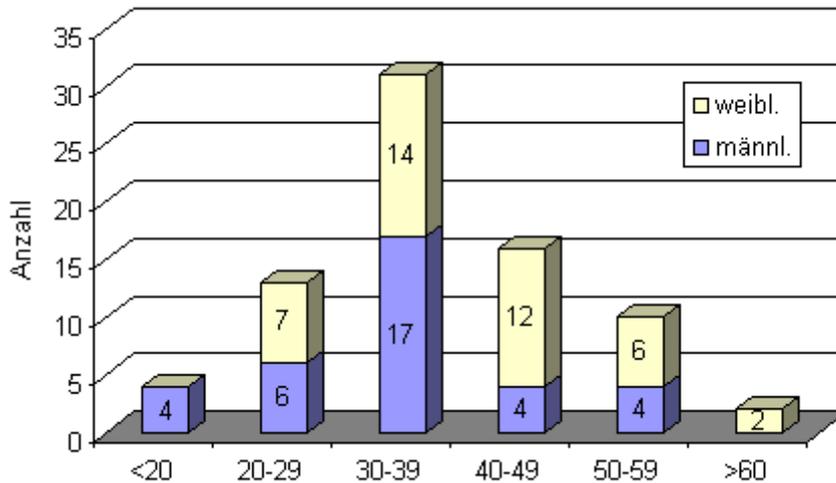
Hier soll nur ein kurzer Überblick der Verteilung gegeben werden. Im Verlauf der Arbeit wird das Alter eines Ratsuchenden noch mehr Aufschluß über z.B. Interessen und Bedürfnisse geben können.

Anhand der Abbildung 3.6 wird deutlich, daß die 30 bis 39-jährigen Ratsuchenden die größte Gruppe darstellt. Auffallend sind noch die 20-jährigen und die über 60-jährigen. Beide Gruppen sind im Verhältnis zu den übrigen sehr klein. Die drei übrigen Gruppen nehmen jeweils einen ähnlich großen Anteil der Gesamtzahl ein.

### 6.6.2 Frage 6 - Geschlecht

Der Fragebogen wurde von 76 Ratsuchenden ausgefüllt und zurückgeschickt. Davon waren 41 weibliche und 35 männliche Personen. In Abbildung 3.6 ist neben der Altersstruktur das Geschlecht der Ratsuchenden erkennbar.

Abb. 3.6: Alter und Geschlecht der befragten Personen



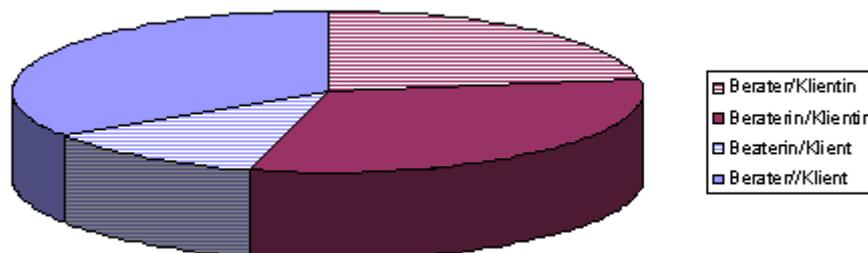
### Ergebnis

Der Statistik der Schwerbehinderten zufolge sind in allen Altersstufen ca. 10 % mehr Männer zu finden (vgl. Statistisches Bundesamt, Arbeitsunterlage 1998). Dies spiegelt sich in der Verteilung der Ratsuchenden nicht wieder. Der Anteil Ratsuchender Frauen ist höher. Mit zunehmendem Alter erhöht sich der Anteil der Behinderten gemessen am Bevölkerungsstand. Altersbedingte Behinderungen häufen sich, sind oft aber kein Grund, eine Beratung in Anspruch zu nehmen, was sich in der Untersuchung widerspiegelt (vgl. Statistisches Bundesamt, Arbeitsunterlage 1998).

### 6.7 Frage 7 - Gleichgeschlechtlichkeit

Die letzte Frage gibt Auskunft darüber, ob die Beratungssituation gleichgeschlechtlich war. Gleichgeschlechtlichkeit kann das Peer-Gefühl noch intensivieren.

Abb. 3.7: Verteilung der Beratungssituationen (gleichgeschlechtlich, bzw. nicht gleichgeschlechtlich)



Die voll ausgefüllten Felder in Abbildung 3.7 stellen die gleichgeschlechtlichen Beratungen dar. Rot bedeutet die Kombination Beraterin/Klientin, blau steht für eine gleichgeschlechtliche männliche Beratung. Frauen, die von einem Mann beraten wurden, sind im Diagramm rot schraffiert dargestellt. Ebenso eine blau schraffierte Fläche steht für die Anzahl der Männer, die eine heterogene Beratungssituation erfahren haben. Im Verlauf der Arbeit soll unter anderem herausgestellt werden, ob z.B. die Gleichgeschlechtlichkeit Einfluß auf Zufriedenheit oder Vertrauen hat.

### Ergebnis

Die homogene Beratungssituation entspricht ca. 2/3 der untersuchten Beratungssituationen.

(Kapitel 4 herausgenommen)

## 7 Resümee

7.1 Zusammenfassung der Ergebnisse An der Befragung mit Hilfe eines Fragebogens nahmen 76 Personen teil. Die Auswertung ergab, daß alle Befragten positiv auf die Peer-Counseling-Beratung reagierten. Aufgrund der hohen Zufriedenheit mit der Beratung und der Wichtigkeit, der Behinderung des Beraters für den Ratsuchenden, können als Ergebnisse lediglich Tendenzen dargestellt werden.

Die im folgenden gemachten Aussagen sind eine sehr komprimierte Version der gewonnenen Erkenntnisse. Jedes Unterkapitel von Kapitel 3 und 4 enthält am Ende eine Kurzzusammenfassung. Dort kann ein detaillierterer Überblick gewonnen werden.

Die oben getroffene Aussage bezüglich der Zufriedenheit und der Rolle der Behinderung läßt sich für alle Altersgruppen bestätigen. Es ist eine Tendenz erkennbar, daß jüngere Menschen noch positiver urteilen. Die Altersgruppen der Befragten von jünger als 20 und älter als 60 waren mit vier bzw. zwei Personen schwach besetzt. Die ausgewerteten Ergebnisse dieser Altersgruppen sind demzufolge begrenzt repräsentativ.

In Deutschland gibt es weniger behinderte Frauen als Männer. Auffallend ist jedoch, daß mehr Frauen eine Peer-Counseling-Beratung aufsuchen und zusätzlich zufriedener damit sind. Ratsuchende, die einen gleichgeschlechtlichen Berater hatten, beurteilen die Peer-Beratung positiver. Hier läßt sich ein weiterer Peer-Faktor erkennen. Die Ausnahme sind Befragte im Alter von 50 bis 59 Jahren, bei denen nicht gleichgeschlechtliche Beratungssituationen besser bewertet wurden.

Die Beweggründe eine Peer-Counseling-Beratungsstelle aufzusuchen, sind häufiger fachlicher als persönlicher Art. Sowohl fachlich als auch persönliche Fragen werden adäquat behandelt. Die fachliche Kompetenz erfüllt die Ansprüche an eine Behindertenberatungsstelle. Diese wird noch höher bewertet als die Zufriedenheit auf psychosozialer Ebene.

82 % der Befragten suchten gezielt eine Peer-Counseling-Beratungsstelle auf. Diese Personen waren sowohl mit der fachlichen Kompetenz, als auch den beratertechnischen Fähigkeiten des Gegenübers zufriedener, als Ratsuchende, die unbewußt diese Beratungsform in Anspruch nahmen.

## 7.2 Kritik

Die Untersuchungsmethode mit Hilfe eines Fragebogens hat Vor- und Nachteile. In Kapitel 2.1 wurde detailliert Kritik an dieser und anderen relevanten Methoden geübt. Eine Ausführung an dieser Stelle wäre zu umfangreich.

Am Ende der Befragung ist unklar geblieben, wie viele Fragebögen tatsächlich eine ratsuchende Person erreicht haben. Das Verhältnis von 76 beantworteten zu 200 verteilten Fragebögen ist bereits ein gutes Ergebnis. Eine genauere Rücksprache hätte jedoch mehr Aufschluß gegeben.

## 7.3 Ausblick

In der Einleitung wurde darauf hingewiesen, daß ich ursprünglich die Idee hatte, einen Vergleich zu herkömmlichen Beratungsstellen auszuarbeiten. Dies ist an mangelnder Kooperation gescheitert. Die Arbeit ist so transparent aufgebaut, damit eine Folgearbeit ähnlichen Aufbaus für eine herkömmliche Beratungsform erstellt werden kann. Der Vergleich ist somit möglich, was sehr wünschenswert wäre.

Es wäre sinnvoll eine Untersuchung zur Langzeitwirkung von Peer-Counseling-Beratungen durchzuführen. Gerade bei Problemen im psychosozialen Bereich kann erst nach einiger Zeit

beurteilt werden, inwieweit die Beratung hilfreich war. Schlußfolgerungen aus dieser Untersuchung könnten zu weiteren Evaluationsstudien von Peer-Counseling führen.

Interessant zu untersuchen wäre ebenfalls, für welche Personen Peer-Counseling besonders hilfreich ist und für welche weniger.

Die Peer-Counseling-Methode steckt in Deutschland gewissermaßen noch in den "Kinderschuhen". In den USA hat die Methode dagegen schon eine gewisse Tradition.

Die zentrale Aussage dieser Arbeit ist, daß eine hohe Zufriedenheit mit der Peer-Counseling-Beratung herrscht. Der hohe Stellenwert der Behinderung des Beraters ist für die Ratsuchenden von zentraler Wichtigkeit.

Eine daraus resultierende Überlegung ist, wie man Peer-Counseling mehr in das Blickfeld der Gesellschaft bringen kann. Der Bekanntheitsgrad sollte nicht nur unter behinderten Menschen selber steigen, sondern in der gesamten Infrastruktur, in der sich Behinderte bewegen. Das beinhaltet z.B. medizinische oder therapeutische Arbeitskreise, Selbsthilfegruppen oder auch Sozialämter. Peer-Counseling sollte auch näher an ältere Menschen herangetragen werden. Anhand der Ergebnisse wird deutlich, daß die Gleichgeschlechtlichkeit in der Beratungssituation einen großen Einfluß auf die Zufriedenheit und das Peer-Gefühl während der Beratung hat. An dieser Stelle möchte ich eine Empfehlung an die Beratungsstellen geben, soweit dies umsetzbar ist, gleichgeschlechtliche Beratungen zu ermöglichen. Nachfragen ergaben, daß dies teilweise schon praktiziert wird.

Wichtig ist, daß Peer-Counseling als notwendige Ergänzung und innovatives Element im Beratungsangebot erhalten bleibt und gefördert wird. Dies kann durch wissenschaftliche Arbeiten unterstützt werden.

Bisher ist finanzielle Unterstützung von Peer-Counseling oft nur für kurze Zeiträume gesichert. Durch die auch hier ermittelte Wirkung von Peer-Counseling, sollte auch an einer Unterstützung seitens der Kommunen, ergänzend zu dem Rezept von Reinarz, gearbeitet werden.

Das Rezept von Reinarz (Erfolg mit einer "institutionellen Förderung" im Rahmen eines dreijährigen Modellversuchs in Köln) lautet wie folgt:

"Nach Möglichkeit überall präsent sein, nicht locker lassen, sich überall zu Wort melden, zeigen, daß wir was zu bieten und zu sagen haben, immer wieder anklopfen und Unterstützung fordern." (Reinarz, 1990, S.8)

Diese Arbeit hat Konsequenzen in Bezug auf meine eigenen beruflichen Pläne. Ich habe mich um eine Peer-Counseling-Weiterbildung beworben.

Ich wohne jetzt in Freiburg, wo weder Peer-Counseling angeboten wird, noch eine offizielle Behindertenberatungsstelle existiert. Ich möchte mich engagieren und mit ebenfalls Behinderten eine Peer-Counseling-Beratungsstelle ins Leben rufen.

Abschließend möchte ich sagen, daß ich hoffe einen sinnvollen Beitrag zur Evaluierung von Peer-Counseling leisten zu können. Vielleicht kann durch diese Arbeit, auch an schwer zu überzeugenden Stellen, deutlich gemacht werden, welche hilfreich, positive Wirkung Peer Counseling auf Ratsuchende hat.

Literatur

Alterhoff, Gernot: Grundlagen klientenzentrierter Beratung  
Stuttgart; Berlin; Köln 1994, 2. Auflage

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung  
Berlin, New York, 1995, 8. Auflage

Bank- Mikkelsen,N.E.: Das Normalisierungsprinzip, in: Sonderrpädagogik, 6, S.265ff, 1972  
Beck, Iris: Neuorientierung in der Organisation pädagogisch- sozialer Dienstleistungen für behinderte Menschen: Zielperspektiven und Bewertungsfragen  
Frankfurt a. M.; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien 1994

Berufsordnung für Peer CounselorInnen im BVP e. V.,  
verabschiedet von der Fachtagung des Berufsverbands Peer Counseling- BVP e.V. vom 3.- 4.  
Juni 99 in Berlin  
Böttner, Reinhard/ Hamel, Thomas/ Kniel, Adrian/ Windisch, Matthias; Lebensqualität durch  
offene Hilfen  
Marburg 1997

Brunner, Ewald Johannes/ Schönig, Wolfgang et al: Theorie und Praxis von Beratung  
Freiburg i. Br. 1990  
Bundessozialhilfegesetz, 10., überarbeitete Auflage  
München 1999  
Brearley,Gill/Birchley, Peter, Beratung und Gesprächsführung bei Krankheit und  
Behinderung  
Berlin; Wiesbaden, 1995

Culley, Sue: Beratung als Prozeß: Lehrbuch kommunikativer Fähigkeiten  
Weinheim u. Basel 1996  
Dejong, G.: Independent Living: Eine soziale Bewegung verändert das Bewußtsein, in:  
Vereinigung Integrationsförderung e.V. München (Hrsg), Behindernde Hilfe oder  
Selbstbestimmung der Behinderten: Neue Wege der gemeindenahen Hilfen zum selbständigen  
Leben München 1982

Dietrich, Georg: Allgemeine Beratungspsychologie  
Göttingen 1983  
Egan, Gerard: Helfen durch Gespräch  
Reinbeck bei Hamburg 1984

Engelhardt, Hans Dietrich/ Simeth, Angelika/ Stark,Wolfgang et al: Was Selbsthilfe leistet...  
Freiburg i. Br. 1995  
Fuhr, Reinhard/Gremmler- Fuhr, Martina: Dialogische Beratung: Person, Beziehung, Ganzheit  
Köln 1991

Ginger, Serge/ Ginger, Anke: Gestalttherapie  
Weinheim 1994  
Heiner, Maja et al: Praxisforschung in der sozialen Arbeit  
Freiburg i. Br. 1988

Hennig, Gudrun/ Pelz, Georg: Transaktionsanalyse: Lehrbuch für Therapie und Beratung  
Freiburg- Basel, Weinheim 1997  
Hermes,Gisela (Hrsg): Traumland USA ? Zwischen Antidiskriminierung und sozialer Armut  
Kassel Eigenverlag bifos 1998

Independent Living Ressource Center(San Francisco/ USA): Training Manual, in: Autonomes  
Behinderten Referat ASTA Uni Mainz & Interessen Vertretung Selbstbestimmt Leben in  
Deutschland, Peer Counseling Reader, zweite, erweiterte Auflage, Eigendruck ASTA Uni  
Mainz 1994

Kan, Peter van/ Doose, Stefan: Zukunftsweisend  
Peer Counseling & Persönliche Zukunftsplanung  
Kassel bifos e.V. 1999

Köllner, Erhard: Beratung in der sozialen Arbeit  
Übungsbuch zur klientenzentrierten Gesprächsführung  
Stuttgart, Berlin, Köln 1996

Lachat, Mary Ann: The Independent Living Service Model, Historic Roots and Current  
Practice. Center for Research Management, Inc. South Hampton, New Hampshire 1988

Miles- Paul, Ottmar: Wir sind nicht mehr aufzuhalten;  
Behinderte auf dem Weg zur Selbstbestimmung;  
Beratung von Behinderten durch Behinderte; peer support; Vergleich zwischen den USA und  
der Bundesrepublik  
München AG Spack 1992  
Molcho, Samy: Körpersprache München 1994

Müller- Lottes, Anne: Warum nicht mit Spaß? Kreative Methoden in der Beratung  
Kassel bifos e.V. 1998  
Murgatroyd, Sephen: Beratung als Hilfe  
Weinheim- Basell 1993

Oerter, Rolf/ Montada, Leo et al: Entwicklungspsychologie  
ein Lehrbuch; 3, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage  
Weinheim 1995

Österwitz, I.: Independent- Living- Bewegung, in: Behindertenpädagogik, S.296- 304, Band  
3, 1988

Ratzka, A.: Aufstand der Betreuten, in: A. Mayer& J. Rütter(Hrsg.), Abschied vom Heim, AG  
SPAK Bücher  
München 1988

Reinarz, T. & Ochel, F.: "Selbstbestimmtes Leben" für Menschen mit Behinderung,  
Unveröffentlichte Expertise im Auftrag des Fachbereichs Sondererziehung und Rehabilitation,  
sonderpädagogische Soziologie Dortmund 1992

Reinarz, T.: Initiativen für "selbstbestimmtes Leben" in Deutschland, in: Die Randschau Juli-  
August 1990, S. 6- 12

Rösch, M.: Peer Counseling - Reader, Vorbemerkung und Einleitung zur zweiten, erweiterten  
Auflage, in:

Autonomes Behinderten Referat ASTA Uni Mainz & Interessenvertretung Selbstbestimmt  
Leben in Deutschland,  
2. erweiterte Auflage, Eigendruck ASTA Uni Mainz 1994

Rogers, Carl. R.: Die nichtdirektive Beratung  
München 1972

Sandfort, Lothar: Ratschlagen will gelernt sein, Dokumentation zur ersten Weiterbildung  
zum/zur Peer CounselorIn ISL  
Kassel, bifos Eigenverlag, 1996,

Schlippe, Artist von: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung  
Göttingen; Zürich 1996

Statistisches Bundesamt (Hrsg): Statistik der Schwerbehinderten 1997  
Wiesbaden 1998

Stein, Ken: Peer Counseling at the Center for Independent Living, A Description of CIL's  
Research and Demonstration Projekt, Hrsg. Center for Independent Living, Berkeley 1978

Stewart, Ian: Transaktionsanalyse in der Beratung: Grundlagen und Praxis  
Transaktionsanalytischer Beratungsarbeit  
Paderborn 1991

Tausch, R. & Tausch. A.-M.: Gesprächs- Psychotherapie  
Göttingen/ Hofgrewe 1990

Tausch, R.: Gesprächspsychotherapie, 5. ergänzte Auflage  
Göttingen/ Hofgrewe 1974

Toms Barker, Linda/ Altman, Maya/ Youngdahl, Andrea: Dimensions in Peer Counseling .  
Observations from the National Evaluation of Independent Living Center, Houston, Texas  
1987